

Den Apfelbaum zur Grafik vermostet

Die „Hugärtle“-Serie von Helmut Anton Zirkelbach im Kunstraum Zumhof – vom konkreten Ast zum abstrakten Liniengerüst

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
 JÖRG NOLLE

Rudersberg.

So sollte es öfters sein: Auf den Galeriewänden hängt etwas, was durch einen Gang nach draußen sofort begrabigt werden kann. Weil der von Helmut Anton Zirkelbach auf die Kupferplatte gebrachte Apfelbaum in Sichtweite real mit allem Geist zu finden ist – hier draußen und hier oben, in der „Temporärgalerie Kunstraum Zumhof“.

Es war bei einem der vorigen „Kunstraum“-Aufenthalte. Der von seiner großen Sammlergemeinde gefeierte Zeichner „Helmut“ Zirkelbach musste gar nicht weit gehen beim Sich-die-Füße-Vertreten, da fiel sein Blick auf eine Weise mit dem Namen „Hugärtle“. Und beim näheren Fixieren auf einen Apfelbaum. So, wie sich ein Apfelbaum hier typischerweise zeigt. Der Baum hat den Gewalten zu trotzen, er hat den von unten hochgepumpten Saft zu verarbeiten, er hat aber auch sein Päckchen zu tragen, das ihm der Mensch überantwortet. Zum Beispiel die Stangen, die der Stücklesbesitzer an die Stamm leimt. Bereit, um die Äste abzustützen, wenn sie im Herbst dick werden.

Der Hirschauer und der Durchschauer

Es ist der Blick des Künstlers Zirkelbach. Der geschulte Blick, aber auch der intuitive. Der grafische Blick, der sich wahrscheinlich gar nicht lernen lässt. Und so findet der Baum bei ihm in Kleineren seine Fortsetzung und Auseinandersetzung. Erst auf dem Skizzenblock vor Ort, schnell mit dem Stift hingeworfen. Später daheim, wenn die Nadel in der Kupferplatte ihre Kratzer macht. Zirkelbach, der Gemaß-Hinschauer und der Durchschauer, zoomt sich heran, liefert Ausschnitte des Geists, nimmt sich am Ende einzelner Blatt-Adern an. Zirkelbach, der grafisch Denkende, sah aber nicht nur das anarchisch wachsende Geist. Sondern vor seinem Auge auch ein „Liniengerüst“. So, wenn er am Baum kratzen würde und die Rinde fiele ab. Dann würden wir Leiterbahnen für den Wasserstrom erkennen. Bei Zirkelbach sind es Schraffuren. Total abstrakte Linea-



Helmut Anton Zirkelbach beim Fixieren seiner Landschaften an den Wänden des Kunstraumes im Zumhof.

Foto: Metzger

turen. Mal frei Hand, mal mit dem Lineal gezogen. Die bei ihm eben nicht blank polierte Kupfer- oder Zinkplatte bringt ihre Eigenheiten mit rein. „Störungen“, wie er es nennt. Zufälligkeiten, vielleicht auch Unsauberkeiten. Diese Störungen beziehe er gerne mit ein, sagt er. Wobei es beim Drucken dann wiederum sehr akkurat zu gehen muss. Wenn Zufall, dann will er den im Griff haben, so weit es geht. Aber auf jeden Fall bekommen wir bei seiner aktuellen Serie beides. Quasi-Naturalistisches, weil der Natur Abgesehenes. Und Verarbeitetes. Ohne Vorbild in der sichtbaren Welt. Scheinbar.

„Sehr oft geht es ihm dabei um eines. Er sagt: „Landschaft ist für mich ein Dauerthema.“

Anselm Kiefer, ein sehr deutscher Großmaler und Landschaftsverarbeiter, hatte bei der Documenta einst ein Eisenbild hingehen. Der Betrachter sah schier das Blut unten rauslaufen. Blut und Boden. Es ist unsere Vergangenheit, die deutsche Maler so malen lässt.

Kiefer und seine Generation der Fragesteller an die Väter ist kaum zu wiederholen. Aber auch bei Zirkelbach sieht der Baum nicht unbedingt gesund aus. Viel schrundiges Geäst. Wenig Blätter, und die halten komisch weit Abstand von den Zweigen. Ein Baum in Angstblüte? Zirkelbach spürt, es wäre zu billig, da einfach aufzuspringen und zu sagen, er sah das Baumsterben, bevor es sich im Blätterwald niederschlägt. „Das war nicht mein Hinter-

danke.“ Aber wer will, der dürfe es so sehen. So, wie er sich überhaupt jeder Mode und Tendenz entzogen hat. Immer schon. Auf all die Fragen hat er eine Antwort: „Das ist meine Liebe, die Radierung, und die möchte ich nicht missen.“

Mit Lagerfeuer

■ Zu sehen sind die Arbeiten im Kunstraum Zumhof, Hofgasse 3 in Rudersberg. Letzt am Samstag ist Julia Kotoski bei einem **Lagerfeuerkonzert** zu hören, 20 Uhr. Am Sonntag, 15 Uhr, gibt's Erläuterungen zur Kunst.